



Universität  
Zürich <sup>UZH</sup>

Nr. 4/2020

---

# UZHmagazin

Die Wissenschaftszeitschrift

---



# Kinderkriegen

*Fortpflanzungsmedizin  
und ihre Folgen — 32*

ausserdem:

Netzwerken im Dschungel — 10

Abstruse Welterklärungen — 52

Subversive Pippi Langstrumpf — 64

Articles in English: [www.magazin.uzh.ch/en](http://www.magazin.uzh.ch/en)



ETHNOLOGIE

## China sucht Anschluss — 20

Die neue Seidenstrasse vernetzt das Reich der Mitte mit der Welt. Gleichzeitig zerstört sie traditionelle Lebensgemeinschaften und die lokale Wirtschaft.

ANTHROPOLOGIE

## Social Media im Dschungel — 10

CHEMIE

## Materielle Quantensprünge — 16

RECHT UND LITERATUR

## Kreons Zwiespalt — 24

Affen können Grammatik — 30

Zürichs Sklaven — 30

DOSSIER

# Kinderkriegen

*Fortpflanzungsmedizin  
und ihre Folgen — 32*

*Früher war Kinderkriegen Schicksal. Heute hilft die Fortpflanzungsmedizin nach, wenn der Kinderwunsch nicht in Erfüllung geht. Was sie kann und wo ihre Grenzen liegen – technisch, aber auch ethisch und rechtlich, diskutieren wir im Dossier.*

Existenzielle Träume — 34

Neu anfangen — 37

Das Glück im stillen Winkel — 41

Samenspender und Leihmütter — 44

Nachwuchs nach Mass — 50





INTERVIEW — Brigitte Frizzoni/Mike Schäfer

## Verquere Argumente — 52

Verschwörungstheorien blühen in Krisenzeiten. Sie bieten abstruse Erklärungen für komplexe Phänomene und schaffen Feindbilder.

PORTRÄT — Wirtschaftshistoriker Tobias Straumann

## Faible für Zahlen — 60

Hitlers Aufstieg oder die letzte Finanzkrise: Tobias Straumann interpretiert die Wirtschaftsgeschichte auf verständliche Weise. Dafür wurde er ausgezeichnet.



ESSAY — Nordist Klaus Müller-Wille

## Schwedisches Powergirl — 64

Vor 75 Jahren erschien Astrid Lindgrens erster Pippi-Langstrumpf-Band. Das Kinderbuch war politischer, subversiver und avantgardistischer, als man heute denkt.

RÜCKSPIEGEL — 6

BUCH FÜRS LEBEN — 7

AUS DER WERKZEUGKISTE — 7

DREISPRUNG — 8

ERFUNDEN AN DER UZH — 9

BÜCHER — 68

IMPRESSUM — 69

NOYAU — 70

ARTICLES IN ENGLISH:

Find a selection of articles of this issue on:  
[www.magazin.uzh.ch/en](http://www.magazin.uzh.ch/en)

# Spunk, Rollgardinen und anderer Unfug

*Sprachspiele und verdrehter Alltag: Astrid Lindgrens «Pippi Langstrumpf» fordert die Leserinnen und Leser auf, die eigene Umgebung zu exotisieren und als überraschende Fremdwelt wiederzuentdecken. Das Manuskript der «Ur-Pippi» entstand 1944 in einem hochaufgeladenen politischen Kontext.*

Text: Klaus Müller-Wille

Es ist kaum zu glauben: Pippi Langstrumpf feiert in diesem Jahr ihren 75. Geburtstag! Die Heldin aus der Villa Kunterbunt ist also in die Jahre gekommen und dennoch zeigen die vielfältigen Anlässe, Ausstellungen und Veröffentlichungen, die ihr im Rahmen der nun fast schon ein Jahr andauernden Geburtstagsfestivitäten gewidmet wurden, dass sie erstaunlicherweise kaum gealtert ist.

Pippilotta Viktualia Rullgardina Krusmynta Efraimsdotter Långstrump – Was hat man dieser Figur nicht alles angedichtet? Als das Buch «Pippi Långstrump» 1945 im schwedischen Verlag Rabén & Sjögren erschien, empörten sich die schwedischen Literaturkritiker über die freche Göre, die sich so respektlos gegenüber den Erwachsenen verhielt. Ein besonders schlagendes Beispiel stellt John Landquist dar, der in Lund eine Professur für Pädagogik und Psychologie bekleidete und sich nebenbei einen Namen als Kulturjournalist der Zeitschrift «Aftonbladet» machte. Sein Artikel vom 18. August 1946 bietet einen einzigen Verriss, in dem sich Landquist vor allem darüber mokiert, dass das Buch dem «Seelenleben des Kindes» nicht entspreche. Diese würden sich



*Pippi Langstrumpfs erster Auftritt auf dem Buchmarkt sorgte 1945 für Empörung. (Illustration: Ingrid Vang Nyman)*

von den «sinnlosen Albereien» und «mechanisch und phantasielos zusammengesetzten Dummheiten» der Heldin nur abgestossen fühlen.

## *Schwedische Girlpower*

Inzwischen würde sich in Schweden wohl kaum ein Wissenschaftler trauen, Pippi derart offen anzugreifen. Ganz im Gegenteil: Die Figur wird insbesondere in der Kinder- und Jugendbuch-Forschung des Landes offen als Ikone verehrt, deren Aktualität man wahlweise anhand einer sich antiautoritär gebärdenden Pädagogik, der anarchischen Infantilität der Punk-Bewegung, dem subversiven Spieltrieb der Performancekunst oder dem Phänomen der Girlpower zu illustrieren versucht. Wenn

überhaupt Kritik an der Figur Pippi geübt wird, dann bezieht sie sich auf die latent egoistischen wie narzisstischen Züge, die Pippis Charakter vermeintlich auszeichnen und die sich in einer gleichermassen selbstbezüglichen wie weltfremden Lebensanschauung manifestieren.

Eine Spielart dieser Kritik bietet der Begriff des «Pippi-Langstrumpf-Syndroms», der in den letzten Jahren durch Netzseiten und das deutschsprachige Feuilleton geisterte. Aus der bekannten Liedzeile «ich mach mir die Welt, widdewidde wie sie mir gefällt» wird eine nachhaltige Realitätsverweigerung abgeleitet, die letztlich auch politische Diskurse charakterisiert, die konsequent darauf ausgerichtet seien, Teile der Wirklichkeit auszublenden.

Mit Blick auf das Original vermag die Namensgebung des «Pippi-Langstrumpf-Syndroms» nur zu verwundern. Nichts könnte falscher sein als dem 1945 erschienenen ersten Band der Pippi-Reihe eine asoziale, apolitische und weltabgewandte Ideologie zu unterstellen, die sich in der Affirmation einer selbstbezogenen kindlichen Phantasie erschöpft. Tatsächlich ist die besagte Strophe auch nicht den Büchern der schwedischen Autorin oder auch nur dem Song zur schwedischen Verfilmung entnommen. Sie ist ein reines Übersetzungsprodukt und fügt sich als solches in eine lange Tradition deutschsprachiger Translationen ein, in denen das gesellschaftspolitische Potenzial der schwedischen Originalfassungen bewusst verwässert und entschärft wurde.

Dass das Manuskript der Ur-Pippi (1944) in einem hochaufgeladenen politischen Kontext entsteht, lässt sich vor allem an Astrid Lindgrens Kriegstagebüchern 1939–1945 illustrieren, in denen sie sich als hellsichtige Beobachterin deutscher Gräueltaten sowie der (durchaus ambivalenten) schwedischen Reaktionen auf diese Verbrechen erweist. Die Faksimile-Abbildungen der vorliegenden Ausgaben illustrieren, auf welch ausgefeilte Schneide- und Schreibtechniken die Autorin zurückgriff, um sich wieder und wieder gegenüber den schwedischen Pressenachrichten zu positionieren. Schon ein Blick auf dieses Material genügt, um das Bild einer weltabgewandten Kinderbuchautorin ad absurdum zu führen.

### «Der Scharke Adolf»

Vor dem Hintergrund der Kriegstagebücher gewinnen die politischen Implikationen der ersten Pippi-Bücher deutliche Konturen. Natürlich ist es kein Zufall, dass der starke Mann, den Pippi im Zirkus mit Leichtigkeit in die Luft stemmen wird, von der Erzählinstanz verballhornt als «den scharkeste mannen i världen, Scharke Adolf» («der stärkste Mann in der Welt, der Scharke Adolf») apostrophiert wird. Noch expliziter ist das folgende Gedicht aus der Ur-Pippi (1944), in dem eine reine Laut- und Nonsenspoesie genutzt wird, um sich über den

norwegischen Parteivorsitzenden und Kollaborateur Vidkun Quisling lustig zu machen:

Jag haver en syssling	Ich habe einen Geschwissing [syssling = Cousin zweiten Grades]
vid namn Ole Kvissling,	namens Ole Kvissling,
nu har han fått mässling,	der hat jetzt Maserlinge [mässling = Masern],
oj oj oj!	oj oj oj!
Min syssling har mässling,	Mein Geschwissing hat Maserlinge,
min myssling har sässling,	mein Müschling [Mussla = Muschel] hat Geschwässling,
Olle Kvyssling har myssling,	Olle Kvüssling hat Müschling,
oj oj oj!	oj oj oj!
Min kvässling har syssling,	Mein Kvüssling hat Geschwissing,
min mässling har sässling,	mein Mäserling hat Geschwässling
min myssling har kvysling,	mein Müschling hat Kvüssling,
oj oj oj!	oj oj oj!

Bei dem Gedicht handelt es sich um einen von vielen Belegen für die avancierten und kaum übersetzbaren Sprachexperimente, die vor allem die Ur-Pippi auszeichnen und die – wie in dem zitierten Beispiel – häufig mit einer konkreten politischen Thematik verknüpft werden. Schon in den schwedischen Publikationen wurden viele dieser Sprachspiele eliminiert, in den frühen deutschen Übersetzungen werden sie nochmals geglättet und entschärft.

Die Auseinandersetzung mit den prominenten Parteiführern bildet selbstverständlich nur die Spitze der Auseinandersetzung mit ideologischen Konzepten der 1930er- und 1940er-Jahre, die sich vor allem in einer subtilen Kritik an der Familien- und Geschlechterpolitik der Nazis manifestieren wird. Wie aufmerksam dieser politische Unterton der Erstpublikation der Pippi in Schweden wahrgenommen wurde, lässt sich wiederum an der oben erwähnten Kritik John Landquists illustrieren, der sich im Schweden der 1930er- und 1940er-Jahre immer deutlicher als Vertreter faschistischer Ideale positionierte.

### Avantgardistische Sprachspiele

Der kleine historische Exkurs sollte auf jeden Fall nachzuweisen helfen, dass Pippis ausgeprägte Spielpraktiken keineswegs dazu dienen, der Realität zu entfliehen oder sich eine eigene Realität zu erschaffen. Ganz im Gegenteil werden sie als gezielte Interventionen gestaltet, die darauf abzielen, eingeübte Alltagspraktiken und -gewohnheiten zu modifizieren. Gerade die schwedische Kinder- und Jugendbuchforschung hat in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam gemacht, dass sich Pippi dabei an Praktiken der klassischen Avantgarden orientiert. Dies lässt sich wohl vor allem an ihren ausgefeilten Sprachspielen illustrieren, in denen sie auf ältere Strategien der Nonsens-Dichtung zurückgreift, um grundlegende



sprachliche Gewohnheiten (wie etwa das Verhältnis zwischen bezeichnendem Sprachlaut und bezeichnetem Inhalt, buchstäblicher und übertragener Bedeutung) zu unterlaufen, durch den Gebrauch von Neologismen zu erweitern oder zu invertieren.

Viele dieser Sprachspiele liessen sich nur unter Zuhilfenahme von eckigen Klammern oder Fussnoten übersetzen, was ihnen den eigentlichen Reiz nimmt. Wie

## *Nichts könnte falscher sein, als dem ersten Pippi-Band eine asoziale, apolitische Ideologie zu unterstellen.*

bewusst Pippi bei den entsprechenden Experimenten verfährt, lässt sich insbesondere an der sprachtheoretisch oder eben dadaistisch inspirierten Episode über den «Spunk» illustrieren, bei der Pippi das Wort «Spunk» nur deshalb erfindet, um in diversen Geschäften zu erkunden, welche Waren die Verkäufer mit dem «Spunk» in Verbindung bringen.

### *Experimentelle Geh-Kulturen*

Doch Pippi entpuppt sich nicht nur als versierte Sprachkünstlerin. Ihre Spielpraktiken zielen vor allem auf körperliche Alltagspraktiken ab, die sie in Anlehnung an ältere karnevaleske Traditionen verkehrt. So geht sie rückwärts, schläft mit den Schuhen auf dem Kissen oder überredet ihre Freunde zu einem Spiel, bei dem der Fussboden eben nicht mehr berührt werden darf. Auch hier geht es keineswegs darum, sich eine neue Welt zu bauen, sondern sich in einer gegebenen Umgebung anders bewegen zu lernen, gegebene Strukturen anders zu nutzen. In Anlehnung an den kulturanalytischen Klassiker «Arts de faire. L'invention du quotidien 1» (1980) von Michel de Certeau entpuppt sich Pippi als Meisterin einer Kunst des Handelns, als gewiefte Taktikerin.

Ja, mit Blick auf die Rolle einer Spielleiterin, die sie gegenüber den anderen Kindern einnimmt, liesse sie sich durchaus als frühe Vertreterin der situationistischen Bewegung bezeichnen, die sich eben über eine entsprechende Kunst des Handelns und daran angelehnte experimentelle Geh-Kulturen definierte, mit deren Hilfe der urbane Raum immer wieder neu erschlossen werden sollte. Im Gegensatz zu den urbanen Experimenten der Situationisten beziehen sich Pippis Versuchsanordnungen allerdings in erster Linie auf eine Neuerkundung



*Pippi kauft «Spunk». (Illustration: Ingrid Vang Nyman)*

bürgerlicher Wohn-, Schlaf-, Speise- und Spielzimmer, die in der Villa Kunterbunt wiederum nicht aufgehoben, sondern aus neuen überraschenden Perspektiven wahrgenommen oder verdreht werden.

Mit ihren entsprechenden Spielpraktiken reiht sich Pippi in die lange Tradition literarischer Zimmerreisen ein, die ihre Leser zunächst dazu aufforderten, die eigene Umgebung zu exotisieren und als Fremdwelt unter einer überraschenden Perspektive wiederzuentdecken. Die Erkundung der Eigenwelt als Fremdwelt dient aber auch dazu, die eigene Umgebung einem (kritischen) kulturanalytischen Blick zu unterziehen, der immer auch die weitreichenden politischen Dimensionen der alltäglichen Lebenswelt und ihrer Gewohnheiten beachtet. In diesem Sinne überrascht es nicht, dass sich die Pippi-Bücher eingehend mit so fundamentalen Alltagspraktiken wie dem Kochen, dem Einkaufen, den Tischsitten, unterschiedlichen Aspekten der Kleidung oder den Kulturtechniken des Lesens und Schreibens beschäftigen. Angesichts des damit einhergehenden Interesses an den Alltagsdingen, die diese Praktiken auf unterschiedliche Weise prägen, kann es wohl auch nicht überraschen, dass sich das prosaische Objekt einer Rollgardine in Pippis illustre Namensreihe eingeschlichen hat. Vielleicht verweist uns Lindgren mit dieser «Rullgardina» auf die merkwürdige Form von Aufklärung, zu der die frühen Bände der Pippi-Reihe auch heute noch anregen können. Dagegen entpuppt sich die Pippi späterer Bände, die versucht, ihre Taktik in eine Strategie umzukehren und einen exotischen Fremdraum in der Südsee als Eigenraum zu vereinbaren, als tatsächlich in die Jahre gekommene Dame.

Klaus Müller-Wille ist Professor für Nordische Philologie an der UZH, klaus.mueller-wille@ds.uzh.ch